

# Deutsche Buchbinderzeitung.

Organ für die gewerblichen Interessen  
der  
Buchbinder, Cartonnagenarbeiter, Portefeuillier etc.

Die „Deutsche Buchbinderzeitung“ erscheint am 1., 10. und 20. jedes Monats. — Abonnementspreis: 75 Pf. pro Quartal excl. Bestellgeb. — Inserate werden mit 20 Pf. für die 3gepaltene Zeile berechnet. — Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an; außerdem die Expedition in Leipzig, Johannessg. 21, Mittelgeb. 1. — Kreuzbandsendungen innerhalb Deutschlands und nach Oesterreich kosten: 1 Ex. 1,05 M., 2 Ex. 1,90 M., 3 Ex. 2,75 M., 4 Ex. 3,60 M., 5 Ex. 4,45 M., 6 Ex. 4,80 M. pro Quartal, 7 und mehr Exemplare à 75 Pf. pr. Quartal.

Nr. 1. 1883.

Leipzig, den 10. Januar.

3. Jahrgang.

## Zur Lohnfrage.

Der Leitartikel „Zur Lohnfrage“ in Nr. 35 dieser Zeitung veranlaßt mich, etwas näher auf die Sache einzugehen; und zwar soll dies geschehen mit besonderem Bezug auf Leipzig, denn wol in keiner andern Stadt kann eine derartige Verschiedenartigkeit hinsichtlich der gezahlten Arbeitslöhne bestehen, wie es hier der Fall ist.

Die Regelung der zu zahlenden Arbeitslöhne hängt eng zusammen mit der so sehr überhand genommenen Schmutzkonkurrenz innerhalb unseres Gewerbes. Nicht unsere Prinzipale sind es allein, die sich gegenseitig unterbieten; wir haben es auch noch mit den Buchhändlern und Buchdruckereien zu thun, die „nebenbei“ eine Buchbinderei haben. Gerade diese sind es, welche die von ihnen beschäftigten Buchbinder herzlich schlecht bezahlen; den bezahlten Löhnen angemessen hat es den Anschein, als betrachte man die Buchbindergehilfen auch bloß „nebenbei“, etwa als Markthelfer oder Handlanger, und nicht als Leute, die eine Lehrzeit durchgemacht, eine Profession erlernt haben. Beispielsweise sei erwähnt, daß eine hiesige große Buchdruckerei ihrem verheirateten Gehilfen pro Woche 16 M. 50 Pf. zahlt. Und so, wenn nicht noch niedriger, stellen sich die Löhne anderer größerer Druckereien.

Nimmt man nun an, daß die Buchhändler und Buchdruckereien, die ihre Bücher und Broschüren selbst anfertigen lassen, durch den verhältnismäßig billigen Geschäftsbetrieb weit eher in der Lage wären, bessere Löhne zu zahlen, als unsere Prinzipale, so kann man sich nur wundern, daß in dergleichen Geschäften derartige Spottlöhne bezahlt werden. Der Grund hierfür dürfte darin zu finden sein, daß man die künstlerische Seite unsrer beruflichen Thätigkeit einfach bei Seite setzt, somit die nöthige Achtung vor diesem Geschäft nicht hat und sich das zu Nutze macht, was andere Buchbindereien mit Opfern und Mühen geschaffen haben und danach etwas zusammenstopfelt. Hauptsache ist, daß eine Decke geliefert wird, in welche allenfalls ein Buch hineingelegt werden kann. Fällt die Sache auch nicht nach Wunsch aus, so wird ein Auge zugebückt; es ist ja die eigene Buchbinderei und der Verdienst fällt ja in die Tasche des Besitzers.

Ganz anders verhält es sich mit unsern Prinzipalen. An diese werden die höchstgespannten Anforderungen gestellt; diese sollen ein Buch lie-

fern, das an Geschmack und moderner Ausstattung nichts zu wünschen übrig läßt. Hier ist es wieder der Buchhändler resp. Buchdrucker, der sich so eigensinnig zeigt, den geringsten Fehler nicht ungerügt läßt, und doch auf der andern Seite so interessirt ist, daß, wenn er ein Werk zu vergeben hat, er eine Anzahl Buchbindereien nach dem billigsten Preise durchläuft. Wer seinem Geschmack entsprechend am billigsten arbeitet, erhält die Arbeit.

Man glaubt es kaum, welche Mühe und Arbeit unsere Prinzipale haben, ehe es ihnen gelingt, eine Arbeit zu erhalten. Am ehesten gelingt dies noch Solchen, die nicht fest auf eigenen Füßen stehen, d. h. ein Geschäftsprinzip nicht haben; die da sagen: bei mir wird die Arbeit so geliefert wie sie bezahlt wird. Diese wollen aber trotzdem auch verdienen; was bleibt ihnen also übrig, als die Löhne herabzudrücken. Ihnen ist es im Grunde gleichgiltig ob das Buch halt hat oder nicht; wenn es nur so lange gut aussieht, bis es abgeliefert ist. Diese Prinzipale bringen nicht nur die Arbeitslöhne herunter, sie schädigen auch das Ansehen unseres Gewerbes und degradiren sich selbst zu Stümpfern und betrügen obendrein das Publikum, indem sie demselben unhaltbares Zeug überantworten.

Die Gehilfen solcher Prinzipale tragen den gleichen Theil der Schuld, weil sie nicht den Muth haben, jenen ein Halt zu gebieten. Auch sie unterbieten sich gegenseitig, um nur Arbeit zu bekommen; es sind das zum großen Theil diejenigen, welche sich bei der unregelmäßigen Arbeit die Schwindsucht an den Hals arbeiten und bei schmalster Kost in einem vermoderten Logis darben.

Die Buchbinder im Allgemeinen also sind es selbst, die das Standesinteresse beiseite setzend, die Schmutzkonkurrenz ermöglichen und dieser natürlich auch zum Opfer fallen. Wohl giebt es noch Werkstuben, — wenn auch leider nur sehr wenige — die stolz auf ihre Leistungen sein können. Hier findet man auch einigermaßen anständige Arbeitslöhne. Aber die betreffenden Prinzipale haben nicht minder mit den verderblichen Auswüchsen der Konkurrenz zu kämpfen.

Das ist der Plan, auf welchem die Prinzipale und Gehilfen gemeinsam, Mann an Mann kämpfen sollten. Vor allem wäre es nöthig, daß ein Tarif für die fertigen Arbeiten sowie für die Gehilfen geschaffen würde. Leider hat man den Tarif der Gehilfen, der gewiß viel Werthvolles

enthielt, bei Seite gelegt. Hätte die Leipziger Buchbinderinnung danach gestrebt, die Schmutzkonkurrenz zu beseitigen, eine richtige Verteilung der Arbeit auf das ganze Jahr herbeizuführen und die Löhne der Gehilfen zu normiren, so hätte sie sich die Sympathie aller Gewerbsangehörigen erworben. Wir hätten nicht nöthig gehabt, zur Wahrung unsrer Standesehre das Gericht in Anspruch zu nehmen; das dafür verausgabte Geld hätte besser angewendet werden können.

Treulich hätte man aber auch bedenken müssen, daß es unter den Gehilfen Männer giebt, die für das Interesse des Gewerbes Verständnis besitzen und im Stande sind, ihre Angelegenheiten selbstständig zu besorgen. Beweis dafür: die musterhafte Verwaltung ihrer Kassen.

Die Gehilfen erinnern wir immer und immer wieder an ihre Pflicht, sich zu vereinigen und die Mittel und Wege zu berathen, wie die tief einschneidende Frage ihres menschlichen Wohlbefindens eine Beantwortung finden möge. So wie jetzt, kann es nicht mehr lange weiter gehen. Prinzipale und Arbeiter leiden dabei allzusehr. S.

## Mittheilungen.

Leipzig, 6. Jan. Der seit Mitte Septbr. vorigen Jahres bestehende „Regel-Klub der Buchbinder“ versammelte sich am 4. Jan. e., um über die Verwendung des Kassenfonds Beschluß zu fassen. Der bisherige Vorsitzende, Kollege Stielor, wurde als solcher wiedergewählt; als Schriftführer Kollege Grimm, als Kassierer Kollege Stahr, als Revisoren wurden die Kollegen Lange und Kost wiedergewählt. Nachdem durch den Vorsitzenden der Geschäfts- und Kassen-Bericht bekannt gegeben war, beantragte derselbe, da der Gedanke mittelst des Fonds die Anschaffung einer Fahne zu bewerkstelligen, aus mehreren Gründen fallen mußte, den Ertrag der Kasse zur Christbescheerung für Kinder verstorbener Kollegen zu verwenden; während Kollege Grimm beantragte, dieses Jahr den Fond nicht in Verwendung zu bringen, da er der großen Zahl armer Kinder gegenüber noch zu gering sei, und mit der Ausführung der Bescheerung bis nächstes Jahr zu warten, wo dann ein Kapital zu Diensten stände, mit dem man auch in anständiger Weise vor die Öffentlichkeit treten könne. Mitteltst Abstimmung erfolgte die Annahme dieses Antrages und bleibt nur noch zu

wünschen, daß im Interesse der guten Sache alle am Ort befindlichen Kollegen sich recht regen an dem Klub betheiligen, um dann zur festgesetzten Zeit eine Summe in Händen zu haben, die geplante Bescheerung auch in Hinsicht auf Zielseitigkeit und dem humanen Zweck entsprechend, ausführen zu können. — Zusammenkunft des Klubs: jeden Sonnabend Abend von 1/2 9—11 Uhr im bisherigen Lokal, Sängers Restaurant, Querstraße. H. Grimm, Schriftführer.

**Hamburg.** In Sachen der Zentral-Krankenkasse kann ich berichten, daß die Verwaltungsstelle Hamburg sich mit dem Antrage von Dresden (Hamb.-Ztg. 1882 Nr. 21): „Korporative Buchbindergehilfen-Krankenkassen können ohne Unterbrechung der Unterstützungsberechtigung zur Zentralkasse übertreten, wenn dieselben a) mindestens 10 Mitglieder stark sind, und b) mindestens 4 Mark Kassenvermögen pro Mitglied eingbracht wird“ einverstanden erklärt.

— Sonst läßt sich über die hiesigen Verhältnisse augenblicklich nicht viel sagen. In Beantwortung der in letzter Zeit mehrfach laut gewordenen Stimmen kann nur wiederholt betont werden, daß es sich die irreführenden Kollegen sehr angelegen sein lassen, die Indifferenten aufzuklären und ihnen beizubringen, was Solidarität ist. Ich gedenke in nächster Zeit etwas Erfreuliches von hier berichten zu können. Vorläufig wünsche ich allen Kollegen ein „Profit Neujahr!“ H. K.

**Hannover.** Die Provinz Hannover wird in Zukunft ein einheitliches Gesangbuch haben, während es deren bisher wohl 15—20 gab. Die erste Auflage ist im Druck begriffen und dürfte gegen Dittern fertig sein. Unsere Buchbinder versprechen sich ein gutes Geschäft davon; denn, da hier die Sitte herrscht, daß jeder Konfirmand ein neues Gesangbuch erhält, so ist der Umsatz in diesem Artikel ziemlich bedeutend. Nur in den beiden letzten Jahren ging das Geschäft recht flau, weil das Publikum in Erwartung der neuen

Bücher keine alten mehr kaufte. Obgleich nun das neue Gesangbuch nicht sogleich obligatorisch sein wird, so gilt es doch als sicher, daß es nach und nach in allen Gemeinden der Provinz eingeführt wird.

Der hiesigen Firma Edler & Krische, Geschäftsbücher-Fabrik, ist ein Patent erteilt worden (D. R. P. Nr. 20,137) auf Register zum Heraus-schlagen für Geschäftsbücher. Diese neue Einrichtung findet vorläufig hauptsächlich bei Kopierbüchern Anwendung. Ein Exemplar dieser letztern Sorte liegt uns vor. Wir sehen daran, daß das Register herausgeschlagen werden kann, sodas man, während im Buche geblättert wird, das Register immer vor Augen hat, und darin schreiben kann. Andererseits ist die Einrichtung auch so, daß es wie ein festgebundenes gebraucht werden kann. Mag nun auch die Idee an und für sich nicht neu sein, so gebührt doch genannter Firma das Verdienst, dieselbe praktisch verwertet zu haben. Ob es praktisch ist, muß die Zukunft lehren. Ist dies der Fall, so ist anzunehmen, daß diese Register nächstens bei allen Contobüchern Anwendung finden werden.

(Wenn wir uns recht erinnern, hat die Geschäftsbücherfabrik von König & Ehardt in Hannover jüngst eine Erklärung veröffentlicht, des Inhalts, daß sie die vorstehend erwähnte Methode des Einbands von Contobüchern schon längst eingeführt, damit aber wenig Anklang bei der Geschäftswelt gefunden habe. Nichtsdestoweniger sei sie bereit, diejenigen ihrer Kunden, welche den Einband in der beschriebenen Weise wünschen, zu bedienen; und zwar trotz des Patents, welches die Firma Edler & Krische darauf erworben. (Red.)

**Stuttgart, 1. Januar.** Aufgefordert von den Liegnitzer Kollegen einerseits und Herrn Berlinghoff in Jena andererseits, erlaube ich mir in der fraglichen Angelegenheit, welche schon seit einiger Zeit die Spalten unsrer Zeitung in Anspruch nimmt, auch ein Wort einzulegen. So notwendig es auch ist, Unterstützungskassen mit

Arbeitsnachweis zu gründen, um so bedauernswerther ist es, daß, nachdem unsere Kollegen wieder zusammengetreten sind, um eine allgemeine Besserstellung ihrer gemeinsamen Lage herbeizuführen, sich schon wieder Differenzen bezüglich ihrer Organisation. Herr Berlinghoff nennt die Bestimmungen, welche die Liegnitzer Kollegen betreffs ihres Geschenkes getroffen haben, bedauerlich. Es ist dieses meiner Ansicht nach ein nicht gerechtfertigter Vorwurf; denn so lange wir noch keine allgemeine Vereinigung herbeigeführt haben, so lange muß es auch jeder neu entstehenden Unterstützungskasse anheimgestellt bleiben, ihre diesbezüglichen Bestimmungen über Verabfolgung des Geschenkes besonders zu regeln. Daß die Regelung dieser Angelegenheit nur durch eine zentrale Vereinigung herbeigeführt werden kann, ist in einem längeren Artikel in Nr. 29 der „D. V.-Z.“ genügend erörtert worden. Wenn die Liegnitzer Kollegen Arbeitsbuch, Lehrbrief oder ein von der Polizei abgestempeltes Zeugnis als Legitimation der durchreisenden Kollegen verlangen, so ist auch der Vorwurf des Herrn Berlinghoff, die Liegnitzer Kollegen leisteten durch Abverlangen eines gestempelten Zeugnisses der Polizei Dienste, zurückzuweisen. Daß die Liegnitzer Kollegen mit solcher Strenge behufs ihrer Legitimation vorgegangen sind, beweist, daß es ihnen ernst mit der Sache ist, und daß sie nicht jedem, der zugereist kommt und sich als Buchbinder gerirt, ohne weiteres das Geschenk zu verabfolgen gedenken. Bei jeder neuen Einrichtung werden Fehler gemacht, die erst später eingesehen werden, die aber auch wieder beseitigt werden können. Es ist mir seit einjährigem Bestehen unserer Unterstützungskasse selten vorgekommen, daß ein Zugereister ein anderes Papier als Arbeitsbuch, Reise- oder Militärpaß vorgezeigt hätte; kommt auch wirklich einer und giebt an, seine Papiere seien ihm auf irgend eine Art und Weise abhanden gekommen, so kann man sich leicht durch einige verhängliche Fragen in Bezug auf unser Gewerbe überzeugen, ob der Be-

**Wanderungen und Lebensansichten des Buchbindermeisters Adam Genß, Stadtdiaken und Landtagsabgeordneten der Stadt Weimar.**

Durch die Güte unseres geschätzten Mitarbeiters Berlinghoff in Jena sind wir in den Besitz eines unter obigem Titel im Jahre 1845 bei Frommann in Jena erschienenen Buches gelangt, bezüglich dessen wir nur bedauern, daß wir den Inhalt (343 Oktavseiten) unsern Lesern nicht vollständig mitteilen können. Das Buch ist von der ersten bis zur letzten Seite interessant. Wir lernen in dem Verfasser einen hochbegabten, mit den vorzüglichsten Eigenschaften des Herzens und Geistes ausgestatteten Mann kennen, der alles nur sich selbst zu verdanken hatte und seine Kräfte und Fähigkeiten willig in den Dienst der Gesamtheit stellte — ein Vorbild echten Bürger-sinnes. Die Sprache des Buches wie dessen Ausstattung sind musterhaft; erstere klar, fließend und verständlich, wie sie nur ein echter Sohn des Volkes zu reden versteht; die innere und äußere Ausstattung in jeder Beziehung vorzüglich. Mit einem Worte: ein herrliches Buch, welches wir jedem Leser wünschten, um sich daran zu bilden und zu erbauen.

Bei der Wahl dessen, was wir den Lesern der Buchbinderzeitung aus dem reichen Inhalte des Buches vorzuführen gedenken, haben wir uns von dem Gedanken leiten lassen, namentlich diejenigen Abschnitte zu berücksichtigen, welche zu unsrer Zeit in irgend welcher Beziehung stehen; eingedenk des Wortes, daß die Kenntniß der Vergangenheit den Schlüssel bildet zum Verständnis

der Gegenwart. Aber wir werden auch einige von jenen Partien des Buches vorführen, in welchen der Verfasser theils als Beobachter und Beurtheiler, theils als thätiger Arbeiter am „Wes-stuhl der Zeit“ mitgewirkt; und hoffen mit Gewißheit, unseren Lesern hierdurch eine Freude zu bereiten.

Einleitungsweise sei vorausgeschickt, daß unser Verfasser im März 1780 in Mainz als Sohn streng rechtgläubiger Katholiken geboren und auch dazu erzogen wurde. Den ersten Anstoß zu seiner spätern Selbstbildung verdankte er seiner märchenreichen Mutter, der er stundenlang lauschte und Thränenströme vergoß, als der zuletzt zum Vetterbruder gewordene Rinaldini das treue Roß niederstach; er hallte die Häufte bei den Unthaten des schlechten Ritters Golo gegen Genoeva. Der Knabe lebte und webte im Kreise ritterlicher Ideen; er sah ein, daß ein echter Ritter dreinschlagen, den Schwächern unaufgefordert beistehen müsse und nicht davonlaufen dürfe. Da schnallte er seinen Brußharnisch von Pappebelm um, nahm seinen ditto Schild und die hölzerne Streitaxt und schlug sich im Knabenkriege auf die Seite der Schwächeren, so daß er nicht selten den Sieg erringen half aber ebenso oft auch tüchtige Hiebe erhielt. Im übrigen trug die so geübte Ritterlichkeit unserm Helden weiter nichts ein, als daß er nach und nach in den Ruf eines „bösen Bubens“ kam — eine Erfahrung, die dem Manne auf seinem Lebenswege noch oft genug zu Gemüth kommen sollte.

Aber die Mutter war nicht allein märchenreich, sondern auch fromm; und führte ihren Kleinen schon früh in die Legende der Heiligen ein.

Der Knabe hörte zwar andächtig zu, aber ohne je sonderlich erbaut zu werden. Das Beten und Fasten gefiel ihm nicht, und den Legenden von Simon von Kyrene, der jahrelang auf einer Säule und zwar nur mit einem Fuß gestanden, und vom heiligen Laurentius, der sich halb gebraten auf dem Roß dreht und dem Tyrannen ein Stück von seinem Fleische angeboten, vermochte er keinen Geschmack abzugewinnen.

Weit besser gefiel ihm Robinson Crusoe, die Entdeckungsfreisen des Columbus, die Thaten des Cortez und die farbenreichen Phantastiegebilde in 1001 Nacht.

So stieß das Kinderleben in dem gewöhnlichen Geleise dahin; ein Versuch den Knaben studieren zu lassen, mußte wegen Mittellosigkeit der Mutter — den Vater hatte der Knabe bereits im fünften Jahre verloren — wieder aufgegeben werden, und so entschloß er sich denn, ein Handwerk zu erlernen. Aber welches?

Damit find wir zu dem Kapitel in den „Wanderungen“ gelangt, welches unser Verfasser selbst bezeichnet als

**Die Lehrjahre. 1792—1795.**

„Ach mein Sohn, wenn du ein Schneider würdest,“ sprach meine Mutter, „das ist ein schönes reines Handwerk, man reißt dabei nichts ab und die Schneider gehen immer recht reinlich.“

Abgepannt von der langen stillen Wahl, war ich bereit, meine Zustimmung zu geben, als mein zehnjähriger älterer einziger Bruder, der seit mehreren Jahren Buchdruckergefell war, Einspruch that. „Nein, das ist nichts für dich, folge mir, werde ein Buchbinder, da hast du immer Bücher



Sprüchlein und Verse mit Fahnen in den österreichischen und deutschen Farben im bunten Wechsel hervorrangen und ein wahres Festkleid bildeten. Kaum nach Beginn des Festes waren sämtliche Lokalitäten durch ein gewähltes Publikum besetzt. Der hiesige „Arbeiter-Sängerbund“ brachte mehrere Chöre unter Beifall zum Vortrage, unter welchem besonders das „Deutsche Lied in Oesterreich“ stürmischen Beifall erntete. Auch die hieorts sehr beliebten Gesangskomiker Herren Stepanek und Blager fanden ungetheilte Anerkennung.

Nach Schluß des Festprogramms wurde dem wackeren „Arbeiter-Sängerbunde“, welcher mit 40 Sängern an diesem schönen Feste mitwirkte, vom Festkomitee ein hübscher Kranz mit weißgrünen Schleifen als Erinnerungs- und Dankesspende überreicht, was allgemeinen Enthusiasmus hervorrief. Im Centrum des Saales prangte in Lannengrün das Wappen, ein Buch mit der Inschrift: In Einigkeit für Fortschritt und Humanität. Die Sprüche, vom Vereinsobmann, dem bekannten Lieberdichter Fr. C. Lindner gedichtet, wurden mit Beifall begrüßt. Dieselben lauteten:

„Heil dem Meister, der erfand,  
Blatt um Blatt zum Buche band;  
Ehr der Kunst — der Arbeit Kraft,  
Die bindet und auch Freiheit schafft.“

„Dem Fremdling die Hand,  
Dem Kranken das Herz;  
Ein brüderlich Band  
Stillt Kummer und Schmerz!“

„Wir binden die Bücher,  
Wir binden das Herz, —  
Zum prächtigen Bande, —  
Mit Frohsinn und Schmerz.“

„Uebung macht den Meister,  
Bei Gold, Farbe und Kleister.“  
u. a. m.

Sowohl die prächtige Dekoration als auch die festliche Stimmung bot einen imposanten Eindruck, und wird dieses Fest gewiß jedem Besucher eine schöne Erinnerung bleiben. Besonders erfreut war der Verein durch die zahlreichen Glückwunschtelegramme, die aus Hamburg, Köln, Bremen, Hannover, Offenbach, Frankfurt a. M., Stuttgart, Bern und München eintrafen und stürmischen Jubel hervorriefen.

Die wackeren Hannoveraner hatten ebenfalls ihr Stiftungsfest und wir sandten diesen sofort ein Telegramm und unsern Glückwunsch.

Auch die Berliner Kollegen sandten eine Begrüßungskarte. Das Fest, welches heute noch der Stolz des jungen Vereins ist, schloß mit einem sehr animierten Tanzkränzchen morgens 4 Uhr. Das Hauptverdienst gebührt unstreitig dem Herrn F. Rahmy und Herrn F. Herrles, dem jugendlichen Dekoratore[n], welchen wir hiermit öffentlich danken.

Auch das Christbaumfest am 24. Dez. 1882 war ein sehr gelungenes und besuchtes, und wurden wir von der Bürgerschaft mit vielen und schönen Spenden bedacht, unter welchem ein Aquarium aus Bronze von Herren Bientk's Söhne, besonders Erwähnung verdient. Beide Feste sind zu Gunsten des Unterstützungsfonds ausgefallen.

Wir schließen unseren Bericht mit den Schlusssätzen der Festrede des Obmannes Lindner: „So möge denn dieses junge Bäumchen, welches wir in diesen Gauen gepflanzt, emporkühen, gedeihen und wachsen zum mächtigen Baume, daß

seine Aeste weithin ragen, nach Süd und Nord, Ost und West, zum Wohle unserer Kollegen, zur Ehre des Vereins, zur Freude seiner Gönner und Freunde, zur Erbe der grünen Steiermark!

Im Auftrage: Rind, Schriftführer.

Wird zur Steuer der Wahrheit bezeugt, und allen deutschen Kollegen meinen herzlichen Brudergruß.  
Lindner, Obmann.

### Rundschau.

— Immer offener erklären sich die jüngst-herischen reaktionären Zeitungen für obligatorische Einführung der Arbeitsbücher; aber auch an Gegen-demonstrationen hat es in den letzten Wochen nicht gefehlt und haben zahlreiche Massenversammlungen der Arbeiter stattgefunden, welche entschieden gegen die ihnen zugedachte Entwürdigung protestierten. Petitionen gegen den Arbeitsbuchzwang zirkulieren in fast allen größeren Städten und werden mit tausenden von Unterschriften bedeckt.

Auch wir schließen uns den energischen Protesten gegen die den Arbeitern angebotene Unbill an und ersuchen unsere Leser, soweit dies noch möglich, in Petitionen und Protesten dagegen Stellung zu nehmen. Bis spätestens den 20. Januar müssen dieselben jedoch dem Reichstagsbureau eingekandt sein oder in den Händen eines Abgeordneten sich befinden.

— In Berlin erscheint seit 1. Januar die „Berliner Buchbinderzeitung“, (monatlich 2 mal, Preis vierteljährlich 1 M.); welche speziell den Interessen der Arbeitnehmer dienen will. Hoffentlich gelingt es dem Blatte, die Berliner Buchbindergehilfen auf jene Stufe zu erheben, welche ihnen gebührt: als Vorkämpfer der deutschen Gehilfenschaft bei dem Ringen um eine bessere Lebensstellung. In welchem Sinne wir dessen Erscheinen freudig begrüßen.

### Verwaltungsstelle Leipzig.

Sonnabend, den 13. Januar 1883, Abends 9 Uhr, im Restaurant Hempel, Poststraße 18/17;

#### Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- 1) Geschäftsbericht,
- 2) Kassenbericht,
- 3) Neuwahl des Vorstandes,
- 4) Verschiedenes.

Das Eintrittsbuch berechtigt zum Eintritt.  
Zahlreiches Erscheinen erwartet

Die Ortsverwaltung.

### Verwaltungsstelle Berlin.

#### Hauptversammlung

am Sonnabend, den 13. Januar 1883, Abends 8 Uhr, im Saale des Hrn. Stahlhauer, SW. Alte Jakobstr. 131.

Tagesordnung:

- 1) Abrechnung pro 4. Quartal 1882,
- 2) Bericht des Kontrolleurs pro 4. Quartal 1882,
- 3) Neuwahl des Gesamt-Vorstandes,
- 4) Verschiedene Kassen-Angelegenheiten.

Die Ortsverwaltung.

### Verwaltungsstelle München.

#### Hauptversammlung

Sonnabend, 13. Januar 1883, Abends 8 Uhr, im Kassenlokale, Ottostr. 2.

Tagesordnung:

- 1) Rechenschaftsbericht,
- 2) Wahl des Vorstandes,
- 3) Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

### Verwaltungsstelle Frankfurt a. M.

Samstag, den 27. Januar 1883, Abends 8 1/2 Uhr, im Kassenlokale, Domplatz 6:

#### Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- 1) Kassenbericht,
- 2) Vorstandswahl,
- 3) Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

### Verwaltungsstelle Hamburg.

Sonnabend, den 13. Januar 1883, Abends 9 Uhr, in „Stadt Bremen“, Madernstr. 121:

#### Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- 1) Rechenschaftsbericht,
- 2) Kassenbericht,
- 3) Neuwahl des Vorstandes,
- 4) Verschiedenes.

Die Verwaltung.

### Verwaltungsstelle Bonn.

Am Sonnabend, den 13. Januar 1883, im Vereinslokal, Burgstraße 12:

#### Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- 1) Geschäftsbericht,
- 2) Neuwahl des Vorstandes,
- 3) Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

### Verwaltungsstelle Freiberg i. S.

Sonnabend, den 20. Januar 1883, 9 Uhr Abends, im Restaurant Seidel, Stollingasse:

#### Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- 1) Geschäfts- und Kassenbericht,
- 2) Wahl des Vorstandes,
- 3) Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

### Verwaltungsstelle Offenbach a. M.

Sonntag, den 21. Januar 1883, Nachmittags 2 1/2 Uhr, im Gasthaus „Zum Lindenbaum“, Sandgasse 2:

#### Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- 1) Jahresbericht des Vorstandes,
- 2) Jahresbericht des Kassirers,
- 3) Neuwahl des Gesamtvorstandes,
- 4) Verschiedenes.

Der Verwaltungsvorstand.

### Verwaltungsstelle Bieber

bei Offenbach a. M.

Sonntag, den 21. Januar 1883, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus „Zur schönen Aussicht“:

#### Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- 1) Geschäftsbericht,
- 2) Kassenbericht,
- 3) Wahl der Ortsverwaltung,
- 4) Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

### Verwaltungsstelle Mainz.

Sonntag, den 20. Januar 1883, Abends 8 1/2 Uhr:

#### Hauptversammlung

bei Herrn Nicolai (große Emmeransgasse).

Tagesordnung:

- 1) Geschäftsbericht,
- 2) Neuwahl des Vorstandes,
- 3) Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

### Verwaltungsstelle Elberfeld.

Sonnabend, den 20. Januar 1883, Abends 8 Uhr:

#### Hauptversammlung

im Restaurant Strieder, Neumarstr.

Tagesordnung:

- 1) Geschäftsbericht,
- 2) Kassenbericht,
- 3) Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

### Briefkasten.

B., C.: 6.— B., B.: 2,10. G., F.: 2.— F., G.: 16,30. G., F. a. M.: 11,80.

Für die freundl. Wünsche zum Jahreswechsel allerseits besten Dank und Gruß!  
Der Herausgeber.

Druck und Verlag von Herrn. F. Ramm  
in Leipzig.